

Kontextualisierung: Die tödliche Anpassung an die Kulturen und Religionen der Welt

Rudolf Ebertshäuser

*Dies ist ein Auszug aus dem Buch **Zerstörerisches Wachstum**. Die Literaturangaben in den Fußnoten sind abgekürzt und beziehen sich auf das Literaturverzeichnis des kompletten Buches, das wir nach Fertigstellung ebenfalls auf dieser Webseite veröffentlichen wollen.*

Ein Stichwort bestimmt immer stärker die liberal-evangelikale Missionslehre und Gemeindegründungsdiskussion; es ist, wie so oft, ein lateinisches Fremdwort, das mit Theologendunst und wolkigen Formeln umhüllt ist, aber eine nackte, sehr häßliche Wirklichkeit beschreibt. „Kontextualisierung“ heißt das Zauberwort, das Massenwachstum und Massenbekehrungen, die Gewinnung der Welt für das „Königreich“, für das Namenschristentum bewirken soll. Damit ist zunächst die Anpassung der Evangeliumsbotschaft (des „Texts“) an das jeweilige kulturell-gesellschaftliche Umfeld (den „Kontext“) gemeint.

In der liberal-ökumenischen wie in der evangelikalen Missionsdiskussion wird heute die Notwendigkeit von „Kontextualisierung“ kaum noch bestritten, während die Periode bibeltreuer Evangelisation von 1800 bis 1950 im Rückblick kritisch als die „Zeit der Nicht-Kontextualisierung“ bezeichnet wird.¹

Es ist nicht unwichtig, daß der Begriff 1972 von führenden Theologen aus dem abgefallenen ökumenischen Weltrat der Kirchen eingeführt wurde² und erst später in die evangelikale Diskussion eindrang - was einmal mehr belegt, wie abhängig die liberal-evangelikale Theologie von der liberal-ökumenischen ist. Und heute ist die Kontextualisierungs-Diskussion auch bei den wirklich bibeltreuen Gläubigen und Gemeinden, unter den konservativen Evangelikalen angekommen, weil sie wiederum von Liberal-Evangelikalen beeinflusst sind.

Von der Sache her war die auch an den Kern gehende Anpassung des Evangeliums an die Zielkultur schon seit Anfang des 20. Jh. von liberaltheologischer Seite diskutiert und auch betrieben worden, bevor dieses Schlagwort aufkam.³ Heute können wir zwischen zwei grundlegenden Aspekten der Kontextualisierung unterscheiden: Kontextualisierung des Evangeliums und Kontextualisierung der Gemeinde. Wir wollen beide etwas genauer unter die Lupe nehmen.

¹ So Hieber laut Bosch, *Transforming...*, S. 427.

² Zum Begriff der Kontextualisierung vgl. das Stichwort „Contextualization“ in: *New Dictionary of Theology*. Interessant ist, daß es auch in der weltlichen Philosophie verwandte Strömungen gibt, die behaupten, daß jede Erkenntnis vom Kontext abhängig ist; vgl. dazu Wikipedia dt. „Kontextualismus“ und die Internetlexikon *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, „Epistemic Contextualism“.

³ Das zeigt A. Johnston eindrücklich in seinem Bericht über die Missionsdiskussionen im *International Missionary Council* schon in den 20er bis 40er Jahren des 20. Jh.; vgl. *World Evangelism*, S. 127-206.

1. Kontextualisierung der Botschaft: Ein falsches Evangelium bringt viele falsche Bekehrungen

Zu den verführerischen Lehren über die Christianisierung ganzer Völker und die Ausbreitung des Reiches Gottes in dieser Welt gehört notwendigerweise auch eine grundlegende Verfälschung der Botschaft des Evangeliums, ja des Verständnisses der Bibel als Ganzes. Mit dem unverfälschten biblischen Evangelium kann man keine Massenbekehrungen hervorrufen, denn das Wort vom Kreuz ist dem natürlichen Menschen fremd und zuwider; es ist „den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit“ (1Kor 1,23).

Wenn es massenhaften Erfolg haben soll, muß das Evangelium an das heidnische Denken angepaßt und humanistisch verfälscht und entschärft werden. Solch eine Anpassung setzt wiederum voraus, daß das Bollwerk der biblischen Inspirationslehre niedergerissen werden muß, die das biblische Evangelium zu einer ewigen Offenbarung macht, die nicht angetastet und verändert werden darf.

a) Die Grundlage der Kontextualisierung ist die Bibelkritik

Das (zumeist nicht deutlich ausgesprochene) Fundament der neuen Irrlehren über die Mission der Gemeinde ist die methodische Infragestellung der ewigen Wahrheit der Bibel, die intellektuelle Relativierung des Wortes Gottes. Alle die theologischen Schönredner wie Barth, Moltmann, Bosch oder Newbiggin, die in der Kontextualisierungsdiskussion angeführt werden, sind Bibelkritiker - und damit nach biblischem Maßstab Ungläubige, verfinsterte Leute, von denen nicht ein Milligramm Wahrheit und Einsicht zu erwarten ist. Sie wandeln bei all ihrer Gelehrsamkeit und ihrem Buchstabenwissen „in der Nichtigkeit ihres Sinnes, deren Verstand verfinstert ist und die entfremdet sind dem Leben Gottes, wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens“ (Eph 4,17-18). Für sie gilt das Wort:

Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muß. (1Kor 2,14)

... denn es steht geschrieben: »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen«. Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Wortgewaltige dieser Weltzeit? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? (1Kor 1,19-20)

All ihren fromm klingenden, wortgewaltigen Ausführungen über das „Reich Gottes“, die „Kirche in der Welt“, über „Mission“ liegt nackter, häßlicher Unglaube zugrunde, die Verwerfung von Gottes Wort als inspiriertes Wort Gottes. Ein prominenter liberaler Ideologe der frühen ökumenischen Missionsbewegung, der Anglikaner William Temple, sagte einmal in bezug auf die Bibel: „Es gibt keine geoffenbarten Wahrheitsaussagen, und es ist unrichtig, von ‚geoffenbarten Wahrheiten‘ zu sprechen (...) Christus als die Offenbarung Gottes ist unfehlbar, aber wir haben kein unfehlbares Wissen über Ihn in den Berichten und keine unfehlbaren Aussagen in der Bibel“.⁴

Ganz ähnlich argumentieren die neoorthodoxen Liberalen aus dem Umfeld des ökumenischen Weltrates, die jetzt zu Vordenkern der postmodernen Evangelikalen geworden sind. Auch Newbiggin leugnet, daß die Bibel inspiriert ist, und sieht sie als geschichtlich-kulturell bedingtes Menschenwort an. Nicht die Bibel ist für ihn und die anderen Liberalen die höchste Autorität, sondern „Christus“. Aber welcher Christus, wenn nicht der der Bibel? Nun, der konstruierte falsche Christus der Theologengehirne! Newbiggin erkennt die „Forschungsergebnisse“ der „kritischen Wissenschaft“ an und erhebt dann die Gemeinschaft der Gläubigen, die Kirche zur Autorität, die immer wechselnd in die

⁴ zit. n. Johnston, *World Evangelism*, S. 170.

jeweilige Situation hinein die Bibel auslegen müsse.⁵ Das ist genau die Irrlehre der römischen Kirche und die fast zwangsläufige Folge, wenn man die Autorität einer göttlich inspirierten Bibel fallenläßt.

Andere Verfechter der Kontextualisierung und Religionsvermischung treten vorsichtiger auf und bekennen sich nach außen hin zur Inspiration und Autorität des Wortes Gottes, aber sie verleugnen sie in ihren Lehren. Sie greifen klare Aussagen der biblischen Lehre als „Ergebnisse griechischen Denkens“ oder „westlicher Kultur“ an und wollen gefärbte Deutungen der Bibel aus muslimischer oder hinduistischer, aus afrikanisch-animistischer oder asiatisch-buddhistischer Sicht als „gleichberechtigte Theologien aus anderen Kulturkreisen“ hinstellen. Für sie gibt es keinen Maßstab der gesunden Lehre mehr. Alternativ ist ihre Autorität die jeweilige kulturell geprägte „Gemeinschaft von Jesus-Jüngern“, oder, mit charismatischem Einschlag, die „neuen Offenbarungen des Geistes“, die zu laufenden Neudeutungen und „neuen Erkenntnissen“ führen.

b) Die Irrlehre von einem kulturell bedingten Evangelium

Im Sinne der bibelkritischen Theologie gehen die Vordenker der modernen Missionslehren davon aus, daß die Bibel keine absolute Wahrheit enthalte, sondern nur kulturell bedingte, relative Botschaften. Diese seien in einem geschichtlichen Kontext (Zusammenhang) entstanden und müßten immer wieder neu an andere geschichtliche und kulturelle Kontexte angepaßt werden. Dabei wird verleugnet, daß die Schreiber der Bibel, die ohne Zweifel in einem bestimmten geschichtlichen Zusammenhang geschrieben haben, dennoch durch die Inspiration Gottes eine vollkommene Botschaft niederschrieben, die universale Gültigkeit hat und jeden Menschen ansprechen und zur Rettung führen kann, den Gott geschaffen hat.

Gottes ewiges Wort redet zu Menschen in allen Kulturen

Im Grunde ist es eine Beleidigung der Größe und Weisheit Gottes, wenn die bibelkritischen Missionstheologen behaupten, die Bibel insgesamt sei nur für die hebräische bzw. griechische Kultur geschrieben worden und könne in anderen Kulturen nicht ohne substantielle Veränderung verstanden werden.

Es ist gerade das Kennzeichen und die Größe der göttlichen Inspiration, daß Gott durch menschliche Werkzeuge und ein einem menschlichen Geschichtsrahmen ewige, göttliche Worte schreiben ließ, die für jeden Menschen auf der ganzen Welt verständlich sind und zu seinem Herzen reden. Dies allerdings bei jedem Menschen nur möglich aufgrund der Kraftwirkung des Heiligen Geistes, der durch das Wort wirkt und es dem Herzen aufschließt. Ohne diese Wirkung des Geistes ist jedes Herz, ob das des Juden, des Griechen, des Deutschen oder des Eingeborenen in Papua, verschlossen vor der göttlichen Wahrheit.

Doch gerade das Wirken des Heiligen Geistes wird von den Bibelkritikern nicht beachtet, sondern verleugnet - sowohl das Geisteswirken bei der Inspiration wie auch bei der Verkündigung. Sie sind ja natürliche Menschen, denen der Geist Gottes fehlt; sie verstehen nicht, weshalb genau diese ewigen, göttlichen Wahrheitsworte in jeder Kultur getreu dem Original verkündigt und gelehrt werden müssen, damit der Same des Wortes neues Leben zeugen kann.

Sie verstehen auch nicht, daß der souveräne Gott durch eben dieses Wort dieselbe lebenszeugende Kraftwirkung im Herzen eines Maasaikriegers in Kenia, eines Reisbauern im Dschungel von Kambodscha oder eines Managers im Herzen von New York bewirkt. Sie verwischen den fundamentalen Unterschied zwischen einer behutsam angepaßten *Vermittlung* der Botschaft und einer *angepaßten Botschaft*.

Denn unstreitig ist es berechtigt, bei der *Hinführung* zu dem unveränderten Evangelium der Bibel an das Denken, die Sitten und Traditionen der verschiedenen Völker *anzuknüpfen*, wie dies etwa der Apostel Paulus in einigen seiner Verkündigungen tat (vgl. bes. die Predigt vor den Athenern Apg 17,22-

⁵ vgl. Newbiggin, *Foolishness to the Greeks*, S. 55-57.

34). Biblische Evangelisten sollten die Denkweise ihrer Zielgruppe verstehen und sich bemühen, das Evangelium gründlich so zu vermitteln, daß seine göttliche Wahrheit klar verstanden und nicht von den verfinsterten religiösen Vorstellungen der Menschen verfälscht ankommt. Ein schönes Beispiel dafür sehen wir in dem Lehrprogramm *Auf festen Grund gebaut*, das bei *New Tribes Mission* eingesetzt wird, um in fremden Stammeskulturen das Evangelium getreu zu vermitteln.⁶

Aber ebenso unstreitig müssen auch den entferntesten Kulturen die Aussagen und Grundbegriffe des Evangeliums unverändert und getreu den inspirierten Worten des Apostels Paulus gelehrt werden, sonst ist das Ergebnis unweigerlich eine Religionsvermischung, eine christlich-heidnische Bastardreligion, wie wir sie an vielen Orten vorfinden (afrikanische unabhängige Kirchen, Voodoo kult, Christian Science ...). Daher kann der Apostel Paulus sehr unangepaßt und „unweise“ (vom Standpunkt der Kontextualisierung aus) reden, wenn er sich an Heiden wendet - etwa zu den Leuten von Lystra (Apg 14,15-17).

Evangeliumsverkündigung und „Kultur“ in der Bibel

Die Apostelbriefe zeigen, daß die Lehre und Evangeliumsverkündigung der Apostel gerade nicht die Botschaft (insbesondere die alttestamentlichen Fundamente und Bezüge des Evangeliums) an das Griechentum angepaßt hatte. Wir finden eine für viele Heiden sicherlich schwer verständliche Bezugnahme auf alttestamentliche Offenbarungen über das Sühnopfer, den Priesterdienst, messianische Verheißungen; wir finden direkt übersetzte hebräische Begriffe und hebräisch anmutende Wortbildungen usw.

Die neutestamentliche Botschaft des Evangeliums ist eine ausdrücklich nicht-kontextualisierte, nicht kulturangepaßte oder kulturabhängige Botschaft, wie der Apostel Paulus so klar in 1. Korinther 1,18-24 zeigt: sie paßt weder zu den Juden noch zu den Griechen und stößt überall auf Ablehnung. Dennoch käme der Apostel nicht einmal auf den Gedanken, ein Jota davon abzuändern. Er verkündet dieselbe Botschaft den Juden und den Griechen, zwei „Kulturgruppen“, die nicht unterschiedlicher sein könnten - schon das allein ist ein Hammerschlag gegen jede Kontextualisierung.

Das Evangelium Gottes (Röm 1,1) ist eine göttliche Offenbarung, an die jeder Verkündiger gebunden ist, wenn er nicht dem Fluch verfallen will (vgl. Tit 1,1-3; Gal 1,6-12). Genau diese eine, feststehende, unveränderliche, dem Apostel Paulus geoffenbarte Botschaft wurde bei allen Heiden bekanntgemacht (Röm 16,25-26). Alle Apostel verkündigten in den verschiedensten Völkern ein und dasselbe Evangelium (vgl. 1Kor 15,11). Das eine Wort der Wahrheit des Evangeliums ist in der ganzen Welt und bringt Frucht (Kol 1,5-6). Der Apostel Petrus unterstreicht, daß das Wort, das seinen Lesern als Evangelium verkündigt wurde, das lebendige Wort Gottes ist, das „in Ewigkeit bleibt“ (1Pt 1,23-25).

Wir wollen uns in diesem Zusammenhang noch einige wichtige Bibelworte ins Gedächtnis rufen, die zu diesem Thema etwas zu sagen haben:

Darum danken wir auch Gott unablässig, daß ihr, als ihr das von uns verkündigte Wort Gottes empfangen habt, es nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das auch wirksam ist in euch, die ihr gläubig seid. (1Thess 2,13; vgl. 1Thess 2,2-4)

Wie wir es zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn jemand euch etwas anderes als Evangelium verkündigt als das, welches ihr empfangen habt, der sei verflucht! Rede ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich allerdings den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus. (Gal 1,9-10)

Ich lasse euch aber wissen, Brüder, daß das von mir verkündigte Evangelium nicht von Menschen stammt; ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen noch erlernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi. (Gal 1,11-12)

Denn wir sind nicht wie so viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern aus Lauterkeit, von Gott aus reden wir vor dem Angesicht Gottes in Christus. (2Kor 2,17)

⁶ vgl. Trevor McIlwain, *Auf festen Grund gebaut. 50 Lektionen von der Schöpfung bis zum Kreuz*. NTM

Daher ermahne ich dich ernstlich vor dem Angesicht Gottes und des Herrn Jesus Christus, der Lebendige und Tote richten wird, um seiner Erscheinung und seines Reiches willen: Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung! Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Legenden zuwenden. Du aber bleibe nüchtern in allen Dingen, erdulde die Widrigkeiten, tue das Werk eines Evangelisten, richte deinen Dienst völlig aus! (2Tim 4,1-5)

„Kontextualisierung“ des Evangeliums hat die Abwertung der Bibel zur Wurzel

Aus der behaupteten geschichtlich-kulturellen Bedingtheit der Bibel und des Evangeliums leiten die bibelkritischen Missionswissenschaftler die Berechtigung und die Notwendigkeit ab, diese Botschaft des Evangeliums immer wieder neu an die jeweilige Hörerschaft anzupassen oder zu „kontextualisieren“.⁷

Dabei geht es nicht nur (was unbestritten notwendig ist) darum, die Botschaft des biblischen Evangeliums in einer Weise zu vermitteln, die den Zuhörern das Verständnis erleichtert und auf ihr Denken und ihre Vorprägung eingeht. Sondern es geht um die freizügige Ausdeutung und Veränderung der Botschaft selbst, die an verschiedene Ideologien und Religionen angepaßt wird. So bezeichnet Bosch etwa handfeste Irrlehren wie den Arianismus, Nestorianismus oder Donatismus als berechtigte Formen der „Kontextualisierung“ (also ist es auch gleichgültig, ob Christus wahrer Gott ist oder nur Mensch war). Er verwahrt sich gegen das Bemühen um biblisch gesunde Lehre und führt dieses Bemühen auf den „griechischen Geist“ zurück.⁸

Bosch führt den bibelkritischen Theologen Schleiermacher an, der ebenfalls die Bibel und alle biblische Lehre als kulturbedingt und relativ ansah. Starken Aufwind bekam die „Kontextualisierung“ laut Bosch durch die marxistisch geprägten Befreiungstheologien, die vor allem die Diskussionen im ökumenischen Weltrat der Kirchen eine Zeitlang stark prägten und in revolutionärer Manier die Theologen Europas und Amerikas anklagten, Theologie aus dem Blickwinkel der Kolonialmächte betrieben zu haben.

Die üble marxistische Verdrehung der Bibel, die den gewaltsamen Aufstand gegen die Obrigkeit rechtfertigt, verteidigte einer dieser Theologen, Gutiérrez, als „Ausdruck des Rechtes der Armen, sich ihren eigenen Glauben auszudenken“.⁹ Auch die „schwarze“ und die „feministische“ Theologie gelten in den Kreisen des Weltkirchenrates als berechtigte kontextualisierte Ansätze.

Die weltliche Anthropologie sieht die Kulturen relativ

Eine weitere Quelle für die heutige Irrlehre der „Kontextualisierung“ ist die humanistische Anthropologie, die seit den 60er Jahren des 20. Jh. zunehmend von liberalen und evangelikalen Theologen für das neue Missionsverständnis herangezogen wird.¹⁰ Als weltliche Wissenschaft sieht sie alle Kulturen grundsätzlich als gleichwertig und relativ an. Sie versucht, „neutrale“ Zugänge zu verschiedenen Kulturen zu finden und ohne Wertung ihre Eigenheiten zu beschreiben und zu analysieren. Dieser Ansatz muß jedoch zu geistlichen Fehlschlüssen führen.

Beeinflußt von diesem weltlichen Denken begannen viele Missionare, bestimmte kulturelle Eigenheiten der Völker, unter denen sie arbeiteten, als „neutral“ und positiv anzusehen, obwohl sie mit dem Götzendienst und Aberglauben in untrennbarem Zusammenhang standen, der die Religion dieser Völker bildete.

⁷ vgl. Newbigin, *Pluralist Society*, S. 141-154.

⁸ Bosch, *Transforming...*, S. 421.

⁹ Bosch, *Transforming...*, S. 436.

¹⁰ So schreibt Hiebert: „Die wachsende Bewußtwerdung für anthropologische Einsichten in menschliche Kontexte führt in der Mission zu einer wachsenden Bewußtwerdung für die Wichtigkeit einer radikalen Kontextualisierung des Evangeliums ...“ „The Gospel in Human Contexts“, in: *MissionShift*, S. 90.

Der liberal-evangelikale Anthropologe und Fuller-Professor Charles H. Kraft setzte sich energisch für „dynamisch-äquivalente Kirchlichkeit“¹¹ ein und gehört zu den Vorreitern der Kontextualisierung im evangelikalen Bereich. Der Missiologe Hiebert gibt offen zu: „Das wachsende Bewußtsein von den anthropologischen Einsichten in menschliche Kontexte führt in der Mission zu einem wachsenden Bewußtsein, wie notwendig es ist, das Evangelium radikal zu kontextualisieren.“¹²

Einflußreiche Anwälte der Kontextualisierung in einer „gemäßigten“, „vermischten“ Form waren u.a. die evangelikalen Missiologen Paul G. Hiebert¹³, David J. Hesselgrave.¹⁴ Zu den liberal-ökumenischen Missiologen, die die Kontextualisierung verfochten, gehören David Bosch¹⁵ und Lesslie Newbigin¹⁶. Doch wenn die Bindung an des Wort der göttlichen Offenbarung und die ewige Wahrheit aufgegeben wird zugunsten einer Anpassung der Botschaft an die religiösen Vorstellungen der Zielgruppe, dann führt das letztlich unausweichlich zur Religionsvermischung (Synkretismus). In diesem Sinn werden heute von manchen auch die offen magisch-religionsvermischenden unabhängigen Kirchen Afrikas als legitime Modelle der Kontextualisierung betrachtet.¹⁷

Kontextualisierte Bibelübertragungen dienen der Verfälschung biblischer Lehre

Die weltliche anthropologische Sichtweise führte u.a. den Missionar, Anthropologen und Linguisten Eugene P. Nida dazu, sein Modell der „dynamischen Äquivalenz“ in der Bibelübersetzung zu entwickeln, ein Ansatz, der davon ausgeht, man müsse den biblischen Text von seinem ursprünglichen Wortlaut „befreien“, um den erschlossenen Sinn dann in teilweise ganz anderen, der Zielkultur angemessenen Begriffen und Redewendungen auszudrücken.

Die heutigen „dynamisch-äquivalenten“ oder „kommunikativen“ Bibelübertragungen beinhalten eine liberaltheologisch inspirierte Anpassung des heiligen Bibeltextes an die heutige Umwelt; ihnen liegt die Methodik der Kontextualisierung zugrunde.¹⁸ Es ist tragisch, daß dieser Ansatz überall auf der Welt durch die Wycliffe-Bibelübersetzer umgesetzt wird, so daß viele Völker keine wirklich wortgetreue Übersetzung der Bibel mehr erhalten.¹⁹

Die schon in der Übersetzung vom inspirierten Wortlaut stark abweichenden Übertragungen sind ein sehr wichtiger Bestandteil der heute betriebenen Kontextualisierung der biblischen Botschaft; nicht nur die Verkündigung und Lehre, sondern schon der Bibeltext selbst wird menschlich umgedeutet und mit weltlichem, humanistischem Gedankengut verfälscht. Wenn die falschen Lehrer und Verkündiger noch eine wortgetreue Bibel hätten, würden viele Menschen merken, wie weit ihre Aussagen von dem Wort Gottes abweichen; wenn aber die falschen Lehren und Anpassungen an die Zielkultur schon in den Bibeltext selbst einfließen, ist die Verfälschung nicht mehr erkennbar.

Kontextualisierung führt zu einer Vielzahl gegensätzlicher Theologien und Kirchen

Eine Folge dieser Aufgabe der Autorität von Gottes Wort und der biblischen Wahrheit ist auch die Forderung, man müsse mehrere religiös-kulturell angepaßte regionale Theologien nebeneinander anerkennen.²⁰ Für diese Leute gibt es keine verbindliche Wahrheit mehr, also ist alles gleich wahr und beliebig. Man kann ein „hinduistisches Christentum“ neben einem „islamischen Christentum“, einem „afrikanisch-animistischen Christentum“ und einem „postmodernen westlichen Christentum“ stehen lassen.

¹¹ Kraft, *Christianity in Culture*, S. 315.

¹² *MissionShift* S. 90.

¹³ Vgl. seinen Aufsatz „The Gospel in Human Contexts. Changing Perceptions of Contextualization“, in: *MissionShift*, S. 82-102.

¹⁴ Vgl. das von ihm herausgegebene Buch *Contextualization: Meanings, Methods, and Models*.

¹⁵ Vgl. Bosch über „Mission as Contextualization“, in: *Transforming...*, S. 420-432.

¹⁶ Vgl. *The Gospel in a Pluralist Society*, Kap. 12, „Contextualization: True and False“, S. 141-154.

¹⁷ vgl. die neutral-positive Bewertung bei Bosch, *Transforming...*, S. 450 und die zuvor schon erwähnte Bewertungen von McGavran, *Understanding...*, S. 243 sowie A. Andersons, *Pentecostalism*, S. 122.

¹⁸ vgl. dazu Ebertshäuser, *Gottes Wort oder Menschenwort?*, S. 91-178.

¹⁹ vgl. dazu die Stellungnahme des bibeltreuen Nepal-Missionars David Cloud: *Dynamic Equivalency*, bes. S. 56-70.

²⁰ So etwa Bosch: „Mission als Kontextualisierung beinhaltet die Konstruktion einer Vielzahl von ‘lokalen Theologien’“, *Transforming...*, S. 427.

Die Kehrseite davon ist, daß die gesunden, mit der Bibel übereinstimmenden Lehrerkenntnisse der europäisch-amerikanischen Gläubigen ebenfalls als „kulturbedingt“ eingestuft und ihrer Verbindlichkeit beraubt werden. Ja, sie werden meist noch als „kolonialistisch“, „rationalistisch-dogmatisch“ u.ä. angegriffen. Bei dem allem wird sowohl die einheitliche Offenbarung einer verbindlichen Wahrheit in der Bibel geleugnet wie auch die Leitung des Heiligen Geistes, die echte Gläubige überall gleichermaßen die zentralen Wahrheiten der Bibel erkennen läßt.

Die biblische Einheit der Gemeinde, die in dem Wort aus Epheser 4 so klar ausgedrückt wird: „*Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, über allen und durch alle und in euch allen*“ - diese biblische Einheit wird durch den häretische Ansatz der Kontextualisierung zerstört, wie auch die biblische Gemeinde insgesamt.

Es ist zu erwarten, daß ein erfolgreich kontextualisiertes „islamisches Christentum“ (für das heute schon die Bezeichnung „Chrislam“ geprägt wurde), in schwerwiegenden Widersprüchen zu einem erfolgreich kontextualisierten „Hindu-Christentum“ stehen muß, und diese wiederum im Gegensatz zu einem „Animismus-Christentum“. Und alle diese heidnisch verfälschten Bastard-„Christentümer“ müssen in tiefer Feindschaft gegen die wahre, auf Gottes ewiges Wort gegründete Gemeinde Gottes stehen.

2. Die Kontextualisierung der Gemeinde: Anpassung an die Welt und ihre falschen religiösen Praktiken

Nicht nur das Evangelium und die Lehre müssen an das Heidentum angepaßt werden, wenn man Massen für ein falsches Christentum gewinnen will. Auch die biblischen Grundsätze für Gemeindebau und Gemeindeleben müssen umgeformt („transformiert“) werden, wenn viele unbekehrte Heiden sich ihr anschließen sollen.

Biblische Gemeinde ist für nicht klar bekehrte Menschen meist etwas Fremdes, ja sogar Abschreckendes. So heißt es von der ersten Gemeinde in Jerusalem: „**Von den übrigen aber wagte keiner, sich ihnen anzuschließen; doch das Volk schätzte sie hoch**“ (Apg 5,13). Wenn eine Gemeinde sich an die Bibel hält, dann werden ungläubige Sünder davon abgehalten, sich ihr anzuschließen - wenn sie sich dann bekehrt haben, tun sie das mit Freuden, aber nicht vorher!

In der Missionsdiskussion wird die Forderung nach „kontextualisierten Gemeinden“ immer öfters erhoben, Gemeinden, die sich von der Kultur ihrer Umgebung geprägt sind und daher keine hohe Schwelle für diejenigen aufbauen, die sich ihr anschließen wollen. Ein verwandter Begriff ist die *Inkulturation* (Einbindung in die jeweilige Kultur) der Kirche bzw. des Evangeliums.

Dieser Begriff ist bezeichnenderweise von der katholischen Kirche übernommen worden, die eine solche Vermischung ihre Systems mit örtlichen Kulturen und Religionen ja schon lange praktiziert.²¹ Auch der Begriff *indigenization* (= „Einheimischwerdung“) und „indigene“ (= einheimische) Gemeinden fällt manchmal. Zu den Pionieren dieser Strategie zählen jesuitische Missionare wie de Nobili und Ricci, die schon im 17. Jahrhundert mit solchen Methoden in Indien und China arbeiteten.²²

Die Vertreter der liberal-ökumenischen und heute auch die der liberal-evangelikalen Missionslehre fordern also die weitgehende Anpassung der Gemeindestrukturen und des Gemeindelebens an die jeweiligen Sitten und Gebräuche des Zielvolkes, unter dem missioniert wird. Sie kritisieren es heftig, wenn Missionare „westliche“ Strukturen in den von ihnen gegründeten Gemeinden einführen. Sie fordern „kontextualisierte Gemeinden“, die möglichst weitgehend in der sie umgebenen Kultur integriert sind, anstatt sich von ihr zu unterscheiden.

²¹ Bosch hat dies ausführlicher beschrieben; *Transforming...*, S. 447; 452-454.

²² vgl. Bosch, *Transforming...*, S. 449.

a) Einfügung in das kulturelle Umfeld - wie weit darf sie gehen?

Nun müssen wir hier manche Fragen sorgfältig biblisch beurteilen. In der Missionsarbeit wurden und werden sicherlich manchmal Fehler begangen, wenn man bloß menschliche, europäische Sitten und traditionell-kirchliche Ordnungen, die gar keine biblische Begründung haben, eingeborenen Gläubigen aufdrängt.

Wir müssen hier bedenken, daß diese Kritik oftmals die liberale „Missionsarbeit“ westlicher Großkirchen im Blick hat. Dort wurde eher westliche „Zivilisationsmission“ betrieben statt echter Evangeliumsverkündigung. Die Übertragung unbiblischer Strukturen (Klerus-Laien, Pastorenstruktur, Bischöfe) auf einheimische Gemeinden ist gewiß falsch. Insbesondere die Orientierung auf Vollzeitpastoren mit Theologieausbildung ist in vielen Gebieten hinderlich, ebenso der Einsatz teurer Kirchengebäude anstatt flexiblerer einheimischer Versammlungsformen.

Die Kritik McGavrans und anderer an einer einseitigen Bindung der Gläubigen an Missionsstationen, an europäischen Kirchengebäuden mit Harmonium mitten in einer armen Gegend Indiens und manches mehr ist also in vielem durchaus berechtigt. Ebenso ist es in der Regel schädlich, den Gläubigen in einem kulturell noch stark eigenständigen Land europäische Kleidungsitten und Umgangsformen beizubringen. Selbstverständlich kann und sollten neu entstehende Gemeinden in einem Land Asiens oder Afrikas soweit wie möglich, die Sprache, die Kleidung und gewisse Sitten der einheimischen Kultur übernehmen, nötigenfalls etwas modifiziert. Es ist oftmals in der Tat schädlich, wenn „christlich“ bei den Einheimischen automatisch gleichgesetzt wird mit „fremdländisch“ oder „westlich“.

Alle ernsthaften bibeltreuen Missionare haben sich wohl Gedanken gemacht, wie eine wirklich einheimische Gemeinde aussehen müßte, die zugleich den örtlichen Rahmenbedingungen angepaßt und doch auch den weltweit gültigen biblischen Gemeindeordnungen verpflichtet ist. Hudson Taylor war in dieser Hinsicht sicherlich vorbildlich. Insgesamt ist zu vermuten, daß die wirklich bibeltreuen Missionare viel eher kulturell angemessene Gemeindegarbeit begründet haben als die liberalen „Kulturchristen“.

Auf der anderen Seite ist in der bibeltreuen Missionsarbeit immer klar gewesen, daß eine solche Anpassung an örtliche Sitten ihre Grenzen haben muß. Der Begriff „Kultur“ ist ja humanistisch und weltlich und verdeckt die Tatsache, daß sehr viele Aspekte dessen, was wir als „Kultur“ bezeichnen, von der Sündhaftigkeit und Gottesferne der Menschen geprägt sind, insbesondere von ihren verfinsterten religiösen Anschauungen und dem allgegenwärtigen Aberglauben und Götzendienst.

Der nichtbiblische, humanistisch geprägte Begriff „Kultur“ ist in weiten Bereichen gleichzusetzen mit dem, was die Bibel als „Welt“ bezeichnet; die Kultur ist daher geistlich nicht neutral, sondern gehört in wesentlichen Aspekten zum widergöttlichen Bereich. Es gibt zwar Dinge der Welt, die wir benutzen dürfen und müssen (vgl. 1Kor 7,31), aber wir müssen dabei immer beachten, daß die wahre Gemeinde aus der Welt herausgerufen und für Gott geheiligt ist (vgl. Joh 17,14-18), und daß sie sich von der Welt unbefleckt bewahren soll (Jak 1,27).

Sehr viele Sitten und Gebräuche in heidnischen „Kulturen“ sind eng verwoben mit der heidnischen, götzendienerischen „Weltanschauung“, dem verfinsterten, oft magisch verseuchten Denken der Menschen, die unter der Sklaverei des Satans stehen. Das gilt für bestimmte Kleidungsstücke, für abergläubische Gebräuche und Praktiken, für Initiationsriten und Ernterituale, auch für bestimmte Musikinstrumente und Musikstile, die speziell dem Götzendienst geweiht sind.

In solchen Dingen haben bibeltreue Missionare und auch zum echten Glauben durchgedrungene einheimische Gläubige schon immer darauf bestanden, daß sich die wahre Gemeinde hier nicht anpaßt, sondern stattdessen angemessene eigene Formen entwickelt. Das muß überhaupt nicht bedeuten, daß sie westlich-christliche Sitten dabei 1:1 übernimmt; vielfach ist sicherlich der beste Weg, eine der örtlichen Kultur besser angepaßte eigenständige, aber der biblischen Lehre entsprechende Lösung zu entwickeln.

Auf der anderen Seite ist in manchen Punkten die europäische Lösung vielleicht einfach der erste und gelungene Ansatz einer Neubildung von Sitten nach biblischem Vorbild und kann durchaus auch von

Gläubigen in Asien oder Afrika übernommen werden. Die pauschale Verwerfung alles „Westlich-Europäischen“ im Christentum ist gewiß auch falsch und ideologisch begründet.

b) Schwierige Grenzbereiche bei der Übernahme der traditionellen Kultur

In dieser Hinsicht gibt es zahlreiche schwierige Grenzbereiche, in denen die Verantwortlichen vor Ort (und zwar auch einheimische Gläubige mit einer gewissen Reife) Entscheidungen treffen müssen. So ist es einerseits gewiß gut und richtig, wenn die neuen Gläubigen Loblieder und Glaubenslieder entwickeln, die in ihrer Sprache verfaßt und mit einheimischen Melodien und Musikinstrumenten gespielt werden. Andererseits ist es von großer Bedeutung, sich klar abzugrenzen von Melodien und Musikinstrumenten, die in besonderer Weise mit dem Götzendienst oder der heidnischen Religion verbunden sind. So gibt es in Afrika pfingstlerische Sekten und „Geistkirchen“, die im Gottesdienst Kalabasch-Rasseln benutzen, die sie als mächtig in der Abwehr von Dämonen schätzen, und die rituelle Tänze aus ihrer alten Religion praktizieren.²³

Es ist keinesfalls nötig, daß die Gläubigen, wenn sie zur Gemeindeversammlung gehen, europäische Kleidung tragen; einheimische Kleidung, die angemessen und anständig ist, ist hier vielfach vorzuziehen. Andererseits müßten unanständige eingeborene Kleidungsitten ebenso vermieden werden wie das Tragen spezieller Kleidungsstücke, die eine magisch-religiöse Bedeutung haben. Bei vielen Sitten in bezug auf Hochzeiten, die Einweihung eines Hauses, Erziehung und Alltagsbräuche muß unterschieden werden, was weiter praktiziert werden kann und was gemieden und durch andere Sitten ersetzt werden muß. So lehrt der Apostel Paulus, daß es falsch ist, an den Götzenopfermahlzeiten in den griechischen Tempeln weiter teilzunehmen oder zu Tempelhuren zu gehen (1Kor 10,14-22; 6,15-20).

Wenn heutige Verfechter der Kontextualisierung es ablehnen, Elemente der jüdisch-christlichen Kultur des Westens anderswo einzuführen, so ist dies so pauschal auch nicht berechtigt, wie wir schon erwähnten. Einerseits gibt es im „Abendland“ viele kulturelle Elemente, die nicht wirklich ein biblisches Fundament haben, sondern Ausfluß der Vermischung mit dem Heidentum und einer unbiblischen „Kontextualisierung“ seitens der herrschenden römischen Weltkirche waren. So etwas wollen und können wir nicht übernehmen. Andererseits sind manche Aspekte des westlichen bibeltreuen Glaubenslebens einfach auch Vorbilder einer gelungenen Umformung einer heidnischen Kultur nach biblischen Grundsätzen, und das kann durchaus in eventuell modifizierter Form auch anderswo als Vorbild dienen.

c) Klare Trennung von der götzendienerischen Religion ist unbedingt nötig

Was viele Verfechter der Kontextualisierung diskret verschweigen, ist für jeden Gläubigen, der sich auskennt, offenbar: Wenn von „Anpassung an die Kultur“ des Zielvolkes die Rede ist, dann ist damit eine *Anpassung an die heidnische Religion* eingeschlossen, denn beides läßt sich in vielen Bereichen kaum trennen. Viele Sitten und Denkweisen der Völker sind mit ihrer magischen Weltanschauung und ihrer speziellen Götzenreligion verknüpft.

Eine falsche Anpassung bedeutet zugleich Religionsvermischung und richtet in Wahrheit ein Hindernis für die echte Bekehrung der Menschen auf! Bei der Evangelisation unter hinduistischen Völkern ist ein brennendes Thema die Auflösung der Kastengrenzen, weil die Kastenordnung untrennbar mit den dämonischen Lehren des Hinduismus vom Karma verbunden ist.

²³ A. Anderson gibt dafür einige Beispiele in seinem Buch *An Introduction to Pentecostalism*, S. 103-122. Dieser pfingstlerische Vertreter der Kontextualisierung schätzt diese von Irrlehren und magischen Praktiken verseuchten Geistkirchen als gesunde Beispiele eines kontextualisierten afrikanischen Christentums ein; vgl. S. 122.

Eine biblische Missionsarbeit unter Afrikanern muß zum Beispiel sich in Fragen wie Polygamie bei Gläubigen, Gebrauch magischer Rituale und Beschwörungen, Wahrsagerei und Geistheilungen ganz klar abgrenzen und die Gebote und die Denkweise der Bibel lehren, auch wenn das bedeutet, daß manche dann fernbleiben. Unter Buddhisten muß man sich davor hüten, die biblische Botschaft mit heidnischen Lehren über „Erleuchtung“ zu vermischen, Christus als Bodhisatva darzustellen oder Zen-Meditationstechniken ins Gemeindeleben mit einzubauen. Dagegen können kulturelle Eigenheiten, die dem Evangelium und der biblischen Gemeindelehre nicht entgegenstehen, durchaus übernommen werden.

Wenn nicht in Verkündigung und Lehre klar und deutlich der Unterschied der biblischen Botschaft zu den aus der Finsternis kommenden Religionen des jeweiligen Völker betont und bewußt gemacht wird, dann kommt es unweigerlich zu einer Vermischung von heidnisch-magischen und „christlichen“ Vorstellungen, und dieses Mischmasch ist dem heiligen Gott ein Greuel, wie viele Aussagen des AT beweisen.

Die heutige Kontextualisierungsströmung betreibt Religionsvermischung

Wir haben gesehen, daß es einen entscheidenden Unterschied gibt zwischen den Irrlehren der Kontextualisierung und einem biblischen Gemeindebau, der die biblische Lehre gewissenhaft befolgt und in Abhängigkeit von ihr gewisse Elemente der Kultur des Zielvolkes aufgreift bzw. in den Lebensstil der Gläubigen einbezieht. Eine biblische Offenheit für unbedenkliche Elemente der Zielkultur genügt nämlich nicht, um die unbiblische Art von Massenbekehrungen hervorzubringen, die angestrebt wird.

Insbesondere suchen die Strategen von Massenbekehrungen oder „Volksbewegungen“ zu vermeiden, daß die Gläubigen als Abtrünnige von der alten Religion offenbar werden und damit dann verfolgt und ausgegrenzt werden. Deshalb wird heute vielfach eine Taktik angewandt, „Bekehrte“ als muslimische oder hinduistische „Jesusjünger“ laufen zu lassen, die immer noch an gewissen heidnischen Ritualen teilnehmen und ein offenes Bekenntnis zu Jesus Christus vermeiden.

Ein evangelikaler Theologe gibt die Erfahrung eines seiner Studenten weiter, der einen Missionar in einem hinduistischen Gebiet filmen sollte. Dieser beobachtete, wie der Missionar in einen Shiva-Tempel ging, sich dort wie die hinduistischen Götzenanbeter vor der Statue verbeugte, die rituellen Gebete absolvierte und sich den roten Punkt auf die Stirn malte. Zur Begründung sagte der „Missionar“: „Wenn diese Leute mich nicht als eine spirituellen und relevanten Menschen ansehen, werden sie nicht auf mich hören, wenn ich versuche, sie zu evangelisieren“.²⁴ Manche kontextualisierte „Evangelisten“ in moslemischen Regionen bezeichnen sich als „Imame“ und lehren die Leute aus dem Koran; einige treten als Teil ihrer „Missionsstrategie“ sogar zum Islam über bzw. geben sich als Muslime aus. Doch solche Strategien sind Verrat am Evangelium, Verrat an dem Herrn Jesus Christus, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Es ist auch offensichtlich, daß alle solche „Kontextualisierung“ den klaren Lehren und Vorbildern des Neuen Testaments völlig zuwiderläuft. Wenn der Apostel Paulus so hätte arbeiten sollen, dann hätte er die Missionsarbeit unter den Juden völlig von der Heidenmission trennen müssen. Bei den Juden in der Diaspora hätte er Gemeinden gründen müssen, die noch alle Speisegebote einhielten und von den Heiden getrennt lebten. Er hätte die Fortdauer des mosaischen Gesetzes verkünden und Jesus Christus als vorbildlichen Rabbi darstellen müssen. Bei den Heiden hätte er Gemeinden gründen müssen, die den Kaiserkult selbstverständlich weiterführten und auch noch an den Götzenritualen zu Ehren der Stadtgottheiten teilnahmen; Jesus Christus hätte er als genialen Philosophen verkünden müssen, als Verkörperung der Sophia und des platonischen Logos.

Die von der Schrift dokumentierte und als vorbildlich bezeichnete Evangelisation des Apostels Paulus sowie die Gründung von Gemeinden aus Juden und Heiden sind schlagende Argumente gegen Kontextualisierung und all die verwandten Tricks und Methoden der Gemeindewachstumsbewegung wie z.B. das Prinzip der „homogenen Einheit“.

²⁴ Keith E. Eitel: „On Becoming Missional: Interacting with Charles Van Engen“, in: *MissionShift*, S. 30.

Das „kontextualisierte“ Christentum ist nicht echt

„Kontextualisierung“ bedeutet, ein Christentum heranzuzüchten, das nicht echt ist, sondern heidnisch entartet; es bedeutet, eine Vermischung von biblischer Lehre und heidnischem Aberglauben, von Gottesdienst und Götzendienst herzustellen, die Gott ein Greuel ist, wie wir aus dem Alten Testament genau wissen. Das war ja gerade die Sünde des heiligen Gottesvolkes Israel, daß sie ihren Gottesdienst „kontextualisierten“, d.h. an die Götzenreligionen ihrer heidnischen Umgebung anpaßten!

Wir sehen die Verderbnis recht gut an der Gemeindegrowthbewegung und insbesondere der noch „besser“ für „postmoderne Menschen“ kontextualisierten Emerging Church-Bewegung in unseren westlichen Ländern. Die Anpassung an die weltliche Kultur bedeutet eine schlimmer Verwässerung und Entstellung des Evangeliums, den Verzicht auf biblische Bußpredigt und klare evangelistische Verkündigung, die Anpassung an die postmoderne Mystik und New Age, an Rock- und Popmusik und postmoderne Relativierung aller Wahrheit.

Eine besonders brisante Brücke zu okkulten Religionen ist der Irrgeist der Pfingst- und Charismatischen Bewegung mit seinen falschen „Offenbarungen“, „Visionen“, Wunderheilungen und Dämonenaustreibungen. Dieser dämonische Truggeist verbindet sich sehr leicht mit den Dämonen der Eingeborenenvölker und erzeugt eine besonders schlimme Form der Religionsvermischung. Auf diesem Weg sind die allermeisten der „Afrikanischen Unabhängigen Kirchen“ entstanden, in denen animistische Dämonie und pseudochristliche pfingstlerische Erscheinungen auf eine furchtbare Weise vermischt sind. Und diese irrgestigen „Erweckungen“ breiten sich in der Tat aus wie ein Buschfeuer und bringen viele „Bekehrte“ ein - doch diese Bekehrten sind betrogene, verführte Seelen, die immer noch in der Finsternis sind.²⁵

Kontextualisierte Gemeinde im „christlichen“ Westen

Bei uns im Westen führt die Irrlehre der „Kontextualisierung“ dazu, daß biblische, auf die Apostellehre gegründete Gemeindegrundsätze aufgegeben werden und an die Welt und den „postmodernen“ Zeitgeist angepaßte Konzepte an ihre Stelle gesetzt werden. Diese bewußt nach kulturanthropologischen, soziologischen und psychologischen Erkenntnissen entwickelten Gemeindeansätze sind hauptsächlich in den Denklabors der Gemeindegrowthbewegung entstanden. Aber auch gewisse Strömungen der Charismatischen Bewegung haben hier eine Vorreiterrolle gespielt (*Calvary Chapels*, *Vineyard*-Bewegung, Hauskirchenbewegung). Dabei gibt es im wesentlichen zwei Ansätze, die, genauer gesehen, nicht so weit voneinander entfernt sind:

* die „kulturrelevanten“ Großgemeinden mit „charismatischen“ Pastoren an der Spitze, die aber in der Regel nach dem Vorbild Yonggi Chos ihre Mitglieder in Zellgruppenstrukturen organisieren und führen;

* die dezentralen, bewußt klein gehaltenen „organischen“ Hausgemeinden oder Zellgruppen, die aber meist in apostolisch geführten „Netzwerken“ zusammengeschlossen werden und teilweise gemeinsame „Event-Veranstaltungen“ (Lobpreisgottesdienste) haben.

In beiden Fällen werden biblische Grundsätze bewußt aufgelöst. Diese Gemeinden verstehen sich zumeist als „vom Zentrum definierte“ Gruppen und nicht als „abgegrenzte“ Gruppen. Das bedeutet, daß weder biblisch Neugeburt noch das Bekenntnis zu biblischen Lehrgrundsätzen für die Mitgliedschaft eine Rolle spielt, sondern alleine das Interesse an einem sehr weitherzig gefaßten „christlichen Glauben“.

Dementsprechend wird auch biblische Gemeindezucht nicht mehr geübt. Auch andere biblische Grundsätze in bezug auf den Ältestendienst oder die Rolle der Frau werden völlig mißachtet; die Verkündigung ist nicht mehr bibelgebunden, sondern benutzt die Bibel nur noch für eine bedürfnisorientierte Beeinflussung. Diese Gruppen erwecken einen offenen, undogmatischen Eindruck und scheinen den Bedürfnissen der heutigen religiös suchenden Menschen weit entgegenzukommen.

Hinter dieser demokratisch-offenen Fassade existiert in solchen Kleingruppen aber vielfach eine straffe und manipulierende „Führung“ durch Kleingruppenleiter, die im Rahmen eines Netzwerkes oder einer

²⁵ Vgl. unsere ausführlicheren Ausführungen zu diesem Thema weiter unten auf S. xxxx.

Großgemeinde ihrerseits wieder Leitern und letztlich apostolisch verstandenen Führern verantwortlich sind.

Einerseits wird in solchen Kleingruppen unbiblische „Toleranz“ und Annahme aller möglichen Abweichungen in Lehre und Lebensstil praktiziert; andererseits findet sich dort eine raffinierte verdeckte, als „Befähigung“ (*empowerment*), „Mentoring“ und „Coaching“ getarnte Steuerung und auch massiver Druck auf kritische, gegen den Strom schwimmende Mitglieder. Die als Apostel handelnden Leiter des „Netzwerkes“ werden geschult, wie sie durch suggestive Lehren und charismatische Autorität das ganze gemäß ihrer „Vision“ gleichschalten und steuern können. Hierbei werden ultracharismatische Irrlehren über „apostolische Leiterschaft“ mit Managementtechniken aus dem New Age kombiniert.²⁶

Im Sinne des New Age und der neuen Reichs-Irrlehren werden solche neuen „Gemeinden“ mehr und mehr als *Werkzeuge zur Gesellschaftsveränderung* (Stichwort „Transformation“) betrachtet. Soziales Engagement wird sehr stark betont; es gibt mehr Tendenzen zu Zellgruppen am Arbeitsplatz und in bestimmten sozialen Zielfeldern nach dem Prinzip der homogenen Einheit, die aber die biblische Einheit einer Ortsgemeinde mißachten.

In diesem Sinn sind sowohl Großgemeinden wie Saddleback und Willow Creek verführerische kontextualisierte Gemeindeformen, als auch Kleingruppenbewegungen wie die „organische Gemeindebewegung“ und die „Hauskirchenbewegung“. Die Strömung der Emerging Church liegt voll in diesem evangelikalen Trend und zeigt sich lediglich als besonders radikal und „avantgardistisch“, was die Abkehr von biblischen Restbeständen in der evangelikalen Lehre betrifft.

Letztlich führt die heutige „kontextualisierte“ Missionsarbeit nicht dazu, daß Seelen für Christus gewonnen und dem ewigen Verderben entrissen werden, sondern daß mit raffinierten Mitteln und falschgeistigen Kräften eine Vielzahl unechter, heidnischer Massenbewegungen ausgelöst wird. So werden irreführte Scharen in die letztlich antichristliche Religion der Hure Babylon geführt.

Veröffentlicht am 17. April 2012 auf der Webseite www.das-wort-der-wahrheit.de

Leicht korrigierte 2. Fassung Mai 2013

© Rudolf Ebertshäuser 2012

Die ungekürzte Weiterverbreitung dieser Schrift ist mit Quellenangabe gestattet.

²⁶ Vgl. dazu die Beispiele in den Büchern von Hirsch und Cole in diesem Buch.